universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

König Laurins Rosengarten

Scharf, Ludwig

München, 1911

Anmerkungen

urn:nbn:at:at-ubi:2-10215

Anmerkungen

(M) = Müllenhoff: 1. Band des deutschen Heldenbuches von Oskar Jänicke. Berlin 1866.

(Z) = Zingerle: König Laurin und der kleine Rosengarten. Innsbruck 1850.

❖ ❖

Vers 1. Bern ist die deutsche Bezeichnung für Verona, auf dessen jetzigem Castel San Pietro einst Dietrichs Königsburg stand. Noch heute heißt Verona in der deutschen Mundart der Einwohner in den Sette Comuni „Bern".

Vers 3. Dietrich von Bern, der gewaltigste, tapferste und zugleich edelste Held des ostgotischen Sagenkreises. Er soll von einem Geist gezeugt worden sein, daher, wenn er in Zorn gerät, der ihn unüberwindlich macht, ein Gluthauch aus seinem Munde fährt. Er ist als Repräsentant des ostgotischen Volkes anzusehen, lehnt sich aber nur teilweise an die historische Figur Theodorichs des Großen (457–525) an, scheint vielmehr Züge sagenhafter Helden aus der germanischen Vorzeit in seine Person aufgenommen zu haben. Demnach unterscheidet man eine mehr historische und eine mehr mythologische und märchenhafte Dietrichs-Sage.

Außer im Nibelungenlied, in dessen letzten Gesängen Dietrich am Hofe Etzels eine entscheidende Rolle zufällt, finden wir seine Heldengestalt in mehreren rhapsodischen Bearbeitungen einzelner Kampfabenteuer wieder, deren wichtigste außer „Laurin" sind: Dietrichs Flucht, Alpharts Tod, Die Rabenschlacht, Riese Sigenot, Das Eckenlied und Chriemhilden Rosengarten.

Vers 21. Der Sproß aus Wielands Blut. Wittich, der schnelle, einer der gefeiertsten Helden Dietrichs, Sohn Wielands, des „Königs der Schmiede", aus „Norweg" stammend. Von Wittichs Auszug aus seiner nordischen Heimat, um sich den Mannen des ruhmreichen Helden im Süden anzuschließen, und von seinem zu diesem Behufe gesuchten Zweikampf mit Dietrich erzählt das von Simrock nach der altnordischen Thidrekssaga gedichtete Wittichslied. Später trat Wittich zu Kaiser Ermenrich über und kämpfte in der „Rabenschlacht" gegen Dietrich.

Vers 29. Meister Hildebrand, der weise Fecht- und Zuchtmeister Dietrichs und dessen steter Begleiter und Ratgeber. Seine Stammburg ist Garten (Gardenna?) am Gardasee. Er ist Stammvater der Wölfinge. Das älteste in Bruchstücken uns erhaltene deutsche Heldenlied, das „Hildebrandslied", aus dem achten Jahrhundert stammend, singt schon von ihm. Auch aus dem Nibelungenlied ist er bekannt: er überlebt mit Dietrich zusammen die furchtbare Katastrophe, welche die Burgunden in der Etzelburg ereilt.

Er soll der Sage nach zweihundert Jahre alt geworden sein.

Vers 32. Zwergen begegnen wir in der mittelhochdeutschen Heldendichtung ebenso wie in der germanischen Mythologie sehr häufig. Sie haben etwas Dämonisches, Koboldartiges und sind als Personifikation der im Erdinnern wirksamen Naturkräfte anzusehen. Sie sind sehr listig und geschickt, aber auch heimtückisch, treulos und hart. Sie können dem Menschen ebenso nützlich wie schädlich sein. Sie wohnen in hohlen Bergen, sind vielfach die kunstvollsten Schmiede und besitzen Kenntnisse von den verborgensten Kräften der Natur. Wieland, der Schmied, lernte seine Kunst bei den Zwergen. Die Zwerge stehen unter eigenen Königen (Laurin, Nibelung, Alberich, Goldemar), die oft ungeheure Schätze besitzen, welche sie im Innern der Berge hüten. In Norwegen nennt man das von den Felsen widerhallende Echo die Zwergensprache.

Vers 61. Laurin, auch Luarin (bayerisch: Laurein). Der Name Laurin, der sich sonst in keinem mittelhochdeutschen Volksepos wiederfindet, dürfte einer alten Tiroler Sage entstammen, die, wie Müllenhoff vermutet, schon von den ältesten Bewohnern des Landes ererbt sein kann. Nach ihm ist das Wort Laurin oder Luarin keltischen oder romanischen Ursprungs mit der Bedeutung der Fülle und Menge. (Vgl. Goldemar = goldberühmt.)

Holz leitet es ab vom mittelhochdeutschen

lûre, bayerisch: laur = schlauer, hinterlistiger Mensch, auf Zwerge angewendet: neckisches, heimtückisches Wesen (vgl. Alb und Alberich). Laurein oder, wie Holz konstruiert „lûrin", wie megetin, meidin von maget, meid gebildet, würde demnach so viel wie der kleine laur, der kleine Neck oder Kobold bedeuten.

Zingerle bringt das Wort mit „Lauerer, Laurer" zusammen, was sehr wohl mit der Art und Weise übereinstimmt, wie der Dichter später (Vers 741 ff.) den Mädchenräuber sich selbst charakterisieren läßt.

Laurein (romanisch = ?) ist übrigens auch der Name eines alten deutschen Dörfchens (Sprachinsel), das in großenteils ladinischem Gebiet, jenseits von Bozen, „im" Nonsberg liegt. Vgl. Anm. zu Vers 449 u. Vers 895.

Vers 66. Der zog sich im Tiroler Land / wohl einen Rosengarten.

Tirol war ursprünglich nur der Name eines Schlosses bei Meran. Es ist die Stammburg der Grafen von Tirol, nach welchen erst später (1248) das „ganze Land im Gebirg" Tirol genannt wurde.

In die Nähe des Schlosses Tirol, in die üppige Gegend von Meran, zwischen Algund und Gratsch, verlegt die Sage teilweise auch heute noch den Sitz des Königs Laurin und seinen Rosengarten. „Merkwürdig ist der Umstand, sagt Zingerle, daß die Sage in die Nähe des Platzes, auf dem Laurins Rosengarten gestan-

den haben soll, das Haupttreiben der Nörglein setzt." Mit Nörglein bezeichnet man in Tirol die Zwerglein.

Eine andere Tradition aber nennt statt Meran und Schloß Tirol den Schlern, östlich von Bozen, an dessen Rückseite die noch heute den Namen Rosengarten führende Dolomitengruppe sich anschließt, in welcher wieder ein großes Trümmerkar von Alters als „Gartl" bezeichnet wird (vgl. Anm. zu Vers 477 und Vers 553).

„Wer einmal diese Dolomitengruppe im rosigen Abendlichte glühen sah, der glaubt sich in die Märchenwelt versetzt und pflanzt den Rosengarten allzugern auf das seltsam geformte Gebirge, auf dem in knorriger Steinrinde die violetten Amethysie schlummern und das die herrlichste Gebirgsflora zu einem der ersten Hochgärten Tirols macht. Müßte ich zwischen beiden Gärten (dem Bozener und dem Meraner) entscheiden, würde der Ausspruch schwer werden. Beide sind Rosengärten, beide würdig, sich rühmen zu dürfen, Laurins Garten gewesen zu sein." (Z.)

Vers 74. Den linken Fuß, die rechte Hand. Durch das Abhauen des linken Fußes soll das Besteigen des Rosses, durch das Abhauen der rechten Hand die Führung von Schwert und Speer unmöglich gemacht werden. Aber auch umgekehrt findet sich die Formel: den rechten Fuß, die linke Hand. (M.)

Vers 79. Wollt suchen ich die Rosen rot. Das

„Aventüre suchen", welches das Grundmotiv für das ganze Gedicht abgibt, ist nach Haupt der reinen Volksdichtung ursprünglich fremd und wie im Goldemar, Sigenot und Ecke auf die Einwirkung ritterlicher Sinnesweise und Dichtung zurückzuführen.

Vers 89f. Ausritten da die Degen / um hohen Ruhms zu pflegen (besser: höfischen oder ritterlichen Ruhms).

Der Dichter verlegt das Abenteuer mit dem Zwergkönig Laurin in Dietrichs frühere Zeit, wo Bern noch in seiner Hand und Wittich noch nicht zu Ermenrich übergetreten war.

Vers 96. Tirol zusagend. Nach dem Sturz des abendländischen Kaisertums am Ausgang des fünften Jahrhunderts waren die Alpenländer unter die Herrschaft der Ostgoten gekommen, doch dürften schon früher, z. Z. der ersten Ausbreitung des Christentums Goten nach den tirolischen Landen gekommen sein. Noch heute sollen im Sarntal bei Meran die letzten unvermischten Reste der Goten sitzen. Auf Gotensitz deutet auch der Name des bekannten Luftkurortes Gossensaß.

Vers 104. Gar schön mit güldnen Borten / mit Gold und mit Gesteine.

Das Rosengarten-Motiv findet sich wieder in „Chriemhilden Rosengarten", dem von zwölf rheinischen Helden behüteten „großen Rosengarten" der Tochter König Gibichs in Worms. Im Gegensatz zu ihm wurde Laurins Rosen-

garten später auch der „kleine" genannt. Auch Chriemhildens Rosengarten ist mit einem Seidenfaden oder Borten umgeben, doch sind die Rosen und Rosenstöcke nicht mit Gold und Edelsteinen behangen, wie bei dem mit seinem Reichtum prunkenden König der Zwerge.

Einen Rosengarten hatte die wunderschöne Maid
Von einer Meilen Länge, eine halbe war er breit:
Um den ging statt der Mauer ein Seidenfaden fein.
Sie sprach: „Trotz aller Fürsten, es kommt mir keiner hinein."
(Simrock: Das kleine Heldenbuch.)

Vers 151. Seht, da kam aus Waldes Mitten / ein Zwerg voll Zorn herangeritten.

Vgl. mit diesem fast visionär zu nennenden Erscheinen Laurins eine Stelle aus dem „Lied vom hürnin Sigfrid". Als Siegfried den Drachen von fern erblickte, erschrak er so, daß der Wald um ihn zu finstern begann:

Er ging zu seinem Rosse und wollte jetzt hindann,
Da sah er gen ihm jagen her durch den finstern Tann
Ein Zwerglein, das hieß Engel, ganz kohlschwarz war sein Pferd
Und sein Gewand von Seide, mit Golde schön und wert.

Er trug an seinem Leibe von Zobel Borten gut
Und herrliches Geschmeide, des war er wohlgemut.

Wie reich auch wär ein König, es möcht ihm wohlbehagen;
Er hätt es auch mit Ehren vor allem Volk getragen.

Er trug auf seinem Haupte eine Krone reicher Art,
Daß keine je auf Erden ihr gleich gesehen ward.
Es lag ihm in der Krone so mancher edle Stein,
Daß nie auf Erden schöner möcht eine Krone sein.
(Simrock: Das kleine Heldenbuch.)

Vers 157. Vorne flatterte am Speer. Laurin kommt in feindlicher Gesinnung mit eingelegtem Speer. (Z.)

Vers 201. Hyazinth (mhd. jâchant, mlat. jacinctus), eine topasfarbige oder rote Varietät des Zirkon. Auch gewisse Varietäten des Granats und Quarzes werden Hyazinth genannt.

Vers 203. Sein Waffenrock aus Seide war,
besetzt mit Steinen wunderbar.

Der Waffenrock, der ein Schmuckstück der Ritterrüstung war und über dem Stahlhemd getragen wurde, war oft reich mit Steinen besetzt und mit Gold oder Silber bestickt. (Z.)

Vers 211. Karfunkel. Im Mittelalter ein fabelhafter feuerroter, wie Gold glänzender, namentlich in der Dunkelheit hell leuchtender Stein. Im „Eckenlied" heißt es von dem Karfunkel auf Dietrichs Helm:

Als sich die Helden fanden, da war es Mitternacht,
Von Dietrichs Helm erglänzte der Stein in lichter Pracht.

Herr Eck ruft dann Dietrich an:

„Wer ist's, der so stattlich reitet durch den Tann?
Es leuchtet in dem Dunkel wie eine Kerze klar
Seines Helms Karfunkel; nie sah ich schöneren fürwahr."

(Simrock: Das Amelungenlied.)

Vers 292. Ihr sagtet Fehde mir und Streit (mhd. = widersagen).

Es war eines Ritters unwürdig, einen ohne ihm zuvor den Frieden aufgekündigt zu haben, anzugreifen.

Vers 297 ff. Ihr hört das, Herre ohnegleichen.

Die gelassene Ruhe und Besonnenheit Dietrichs dem schmähenden Gruß Laurins und den aufreizenden Reden Wittichs gegenüber entspricht ganz der Charakterzeichnung, welche das gute Epos von Dietrich gibt. (M.)

Vers 305 f. Ich packte ihn bei einem Bein/ und schlüg ihn um das Felsgestein.

Vgl. hiezu die Stelle im „hürnin Sigfrid":

Da ward der kühne Siegfried gar grimm in seinem Mut:
Er nahm den Zwerg beim Haare, der stolze Degen gut,
Und schlug mit ganzen Kräften ihn an die Felsenwand,
Daß ihm die reiche Krone zerstückt fiel in den Sand.

Das „Lied vom h. S.", welches die in einer Episode des Nibelungenlieds kurz erwähnten

Jugendabenteuer Siegfrieds ausführlicher erzählt, ist uns zwar erst in der Sprachform des 15. Jahrhunderts erhalten, stellt aber fraglos nur die einfache Umdichtung eines älteren Liedes dar.

Vers 357. Ein Zweikampf soll durch uns geschehen.

Der gewöhnliche Hergang im ritterlichen Zweikampf (der Tjost, im Gegensatz zu dem Buhurd, wo Schar gegen Schar manövrierte), war folgender: Jeder suchte seinen Gegner durch einen geschickten Speerstoß aus dem Sattel zu heben. Waren die Speere verstochen, so wurde das Gefecht mit den Schwertern fortgesetzt, endlich durch Ringen der Kampf entschieden. Vgl. auch den Zweikampf Dietrich-Laurin.

Vers 420. Da kam sein Meister Hildebrand.

Es ist anzunehmen, daß Hildebrand mit Wolfhart und Dietleib seinem Zögling Dietrich und dessen Gesellen von Bern aus nachgeritten ist.

Vers 421. Wolfhart, der tolle, wütende genannt; Schwestersohn Hildebrands, ein Wölfing also. Er ist bekannt durch das Nibelungenlied, wo er beim Untergang der Burgunden in der Etzelburg den Tod findet.

Nachdem Wittichs unbesonnenes Draufgängertum so schmählich bestraft worden ist, fällt nun die Rolle des Unbesonnenen Wolfhart zu. (M.)

Vers 423. Dietleib, der junge. Er ist der Sohn von Biterolf, Herzog von Steiermark. Siehe

Anm. zu Vers 735. „Offenbar ward Steier als ein selbständiges, sowohl von Bern als von Etzel unabhängiges Land und Fürstentum gedacht, von wo aus Dietleib (der also nicht zu den Mannen Dietrichs gezählt werden kann) nach beiden Seiten hin verkehrte." (M.) Von Dietleib erzählt das Heldengedicht „Biterolf und Dietleib". Auch im „großen Rosengarten", wo er von Dietrich mit Ehren überhäuft wird, ist Dietleib trotz seiner Jugend einer der vorzüglichsten Helden.

Vers 449f. Schlag mit dem Knauf ihn um die Ohren / und mach ihn so zu einem Toren.

In den Ruinen des Schlosses Lichtenberg im Vintschgau wurde (vor längerer Zeit bereits) ein Wandgemälde aus dem fünfzehnten Jahrhundert entdeckt, das Szenen aus dem Laurin darstellt. Die von Zingerle entzifferten Worte folgen dem älteren Texte.

Der Vintschgau stößt unmittelbar an den Nonsberg an und seine Bewohner haben ehemals eine dem Nonsbergischen ähnliche romanische Mundart gesprochen. Vgl. Anm. zu Vers 61 und Vers 895.

Vers 477ff. Daß es erklang gar hell und rein / ein' halbe Meil ins Land hinein.

Wie der mit Gold und Edelsteinen geschmückte Rosengarten als Symbol des Alpenglühens betrachtet werden kann, so erweckt auch dieser mit Wucht geführte Schlag Dietrichs auf Laurins Goldhelm und sein Echo die Vorstellung anderer

Phänomene der Alpen wie Steinschlag und Lawinensturz.

Vers 484. Tarnkappe, von tarnan (ahd.) verbergen, auch Tarnhaut, Nebelkappe genannt. In der deutschen Mythologie ein den Kopf mitbedeckender Mantel, welcher den, der ihn trug, unsichtbar machte.

Vers 494ff. Nun träfe ich dich gerne. / Weiß nur nicht, wo du hingekommen / und wer dich von mir fortgenommen.

Vgl. wieder eine Parallelstelle im „hürnin Sigfrid", wo der Riese Kuperan zu dem hinterrücks von ihm überfallenen, aber vom Zwergen Engel unsichtbar gemachten Siegfried sagt:

„Hat dich entführt der Teufel oder hat es Gott gethan?
That er an dir ein Zeichen? Hier lagst du noch zuvor
Bei deinem Schild: wie kommt es, daß ich dich jetzt verlor?"

Vers 553ff. Zwölfmännerkraft der Zwerg verlor. / Herr Dietrich riß ihn wild empor / und schlug ihn auf den Angergrund.

An der Wassermauerpromenade in Bozen hat man kürzlich ein Laurinbrunnendenkmal errichtet (ausgeführt von Kompatscher), welches den Moment festhält, wo Laurin von Dietrich überwunden wird. Vom Platze des Denkmals aus erblickt man den Schlern und die burgartige Dolomitengruppe des Rosengarten mit

ihren drei Vasolet-Türmen (siehe die Umschlagszeichnung).

Vers 575. Daß ich dein' rechte Schwester hab. Hier flicht der Dichter die Entführung von Dietleibs Schwester in die Erzählung ein. Da Dietleib über die Gesinnung seiner Schwester zu Laurin nichts wissen kann, ist es ebenso natürlich wie ritterlich, wenn er Dietrich um Schonung des Zwergen bittet. Auch hätte Laurins Tod eine Zusammenkunft Dietleibs mit seiner Schwester und deren Befreiung unmöglich gemacht. Im „Lied vom hürnin Sigfrid" heißt es vom Riesen Kuperan:

Da hätt ihn Siegfried leichtlich gebracht in Todespein:
Da dacht er an die Jungfrau, die mußt gefangen sein.

Vers 735. Burg Steier, erbaut von Biterolf, dem Vater Dietleibs, und nach dem gleichnamigen Flüßchen benannt (siehe das Heldengedicht von „Biterolf und Dietleib"). Von Burg und Fürsten erhielt die ganze Mark den Namen Steiermark. Burg, Flüßchen nebst Städtchen gehören heute zu Oberösterreich.

Vers 751. Und Frau Künhild ist sie genannt. Einer Schwester Dietleibs, jedoch ohne Namensnennung, geschieht in „Biterolf und Dietleib" Erwähnung. Der im „Laurin" ihr herkömmlich beigelegte Name Simild entstand nach Müllenhoff durch Verwechslung von C mit S. Cimhild aber sei ein Lesefehler der Abschreiber

für Cunhild oder Cünhild. Da infolge dieser Namensverderbnis ein Abschreiber die Schlußworte des Gedichts „von Künhilden" nicht mehr verstanden, hat er daraus „von kühnen Helden" gemacht, was Müllenhoffs Vermutung, die auch Holz teilt, zu bestätigen scheint.

Bei den mancherlei Parallelen zwischen „Laurin" und dem „hürnin Sigfrid" käme indessen für Dietleibs Schwester auch der Name Chriemhild (Krimhild) in Betracht. Seltsamerweise findet sich in einem in Preßburg aufgefundenen Laurin-Fragment, das auf einigen leer gebliebenen Seiten eines Breviers geschrieben steht, unter den Helden, die mit Dietrich nach dem Rosengarten aufbrechen, auch der hürnene Siegfried aufgeführt. Vgl. auch die folgende Anm. (Vers 775).

Vers 775. Sie ist noch eine reine Magd.

In dem nur in Bruchstücken überlieferten Gedicht „Goldemar" war erzählt, daß Dietrich dem Goldemar, der ebenfalls König der Zwerge war, ein von diesem geraubtes Mädchen wieder abnahm und sie zu seiner Gemahlin gewann: „do nam sy der berner dem Goldemar wieder mit großer arbeit. dannoch belyb sie vor Goldemar maget." (Anh. des Heldenb. von Von der Hagen und Primisser.)

Vers 891 ff. Da sie den Berg vor Augen sahn,
sie wähnten ihm auch schon zu nahn.

Die Ironie dieser Verse, daß die Berner sich über die Entfernung des weithin sichtbaren Berges täuschen, verrät den Dichter als Bewohner

eines Berglandes. Und da er Steier und die Steiermark als fremd betrachtet, so ist er für einen Tiroler zu halten. (M.)

Vers 895ff. Sie langten früh am Morgen / vor dem gelobtem Berge an / auf einem wonniglichen Plan.

Der wonnigliche Plan und der hohle Berg, welche der Dichter ca. eine Tagereise von Laurins Rosengarten entfernt denkt, dürften vielleicht, falls überhaupt eine Lokalisierung erlaubt ist, auf dem rechten Ufer der Etsch im Nonsbergischen zu suchen sein, wie das auf dem Nonsberg gelegene Dörfchen Laurein vermuten läßt. Vgl. Anm. zu Vers 61 und Vers 449. „Piano" (Planum) ist in Wälschtirol die übliche Bezeichnung für Alpenwiese, Alpe, auch Hochfläche; „Plan" in Deutschtirol ein häufig vorkommender Ortsname.

Vers 999f. Was nur die Welt an Schätzen trug, / dess' hatten mehr sie als genug (eigentlich: dess' war der Berg geladen voll).

An Edelsteinen finden sich in Tirol hauptsächlich Granate und Amethyste. Besonders zeichnet sich die Seiser Alpe, welche an die Berggruppen von Schlern und Rosengarten sich anschließt, durch ihren mineralogischen Reichtum aus. Es sei an die unter dem Namen „Seiser Bomben" bekannten Quarzhohlkugeln oder Amethystdrusen erinnert, welche im Gebiet der Seiser Alpe gefunden werden. Auch Fundstätten von Edelmetall gibt es in Tirol.

Vers 1018ff. Dann wieder schossen sie den Schaft, / dann wieder warfen sie den Stein.

Die ritterlichen Spiele bestanden im Schießen der Speere, Werfen der Steine, Stechen nach dem Ringe und Brechen der Schäfte. Stechen und Lanzenbrechen bildeten das eigentliche Turnier.

Beim Schießen der Speere trat Kämpfer gegen Kämpfer, jeder schoß seinen Speer ab, jeder suchte den Speer des Gegners mit dem Schilde aufzufangen.

Beim Werfen der Steine galt es, den Weg des geschleuderten Steines, ehe dieser am Ziel anlangte, zu durchlaufen.

Beim Stechen nach dem Ringe wurde ein hohes Joch errichtet, von dem ein Ring herabhing, in welchen von dem vorbeispringenden Ritter gestochen werden mußte.

Das Brechen der Schäfte geschah entweder im Rennen ganzer Scharen gegeneinander (dem Buhurt) oder im Rennen einzelner gegen einzelne (der Tjost). (Nach Z.) Vgl. Anm. zu Vers 357.

Vers 1135. Und man die Tische fortgetragen.

Im Mittelalter hat man die Tische nicht abgetragen, sondern es bestand der Brauch, die Tafeln mit dem Geschirr und den Speiseresten nach der Mahlzeit fortzutragen.

Vers 1214. Wenn Spielmann seinen Trunk nicht hat.

Dieser Vers weist deutlich genug darauf hin, daß das Gedicht von Anfang an für fahrende Sänger oder Spielleute, die aus dem „Vorlesen" ein Geschäft gemacht haben, bestimmt war. (M.)

Vers 1294ff. Da waffnete mit Listen hold / die Königin den kühnen Mann.

Zu Beginn des Eckenliedes bewaffnet in ähnlicher Weise Frau Seeburg, die Königin, den Riesen Eck.

Vers 1300. Auf welchem das Meerwunder spielt.

Auch im „großen Rosengarten" wird Dietleih zu einem Meerwunder in Beziehung gesetzt:

„Er ist zu Siebenbürgen, da ward er neulich wund,
Von einem Meerwunder des Leibes ungesund."

Zu „Meerwunder" vgl. auch die Stelle aus dem Eckenlied:

„Vor Schrecken muß er starren, wenn er nicht eilends flieht,
Wenn er mit Floß und Krallen das grimme Meerwunder sieht."

Vers 1483ff. Das hörten alsobalde / fünf Riesen in dem Walde.

In der germanischen Mythologie sind die Riesen im Gegensatz zu den Göttern und Lichtwesen die Personifikation des Ungestümen, Ungeheuren, Finstern und Feindseligen in der Natur, der rohen und ungezähmten Elemente, namentlich des Sturms und Unwetters.

Daß der Dichter zum Schluß die Riesen einführt, welche wie der Riese Kuperan im „hürnin Sigfrid" im Walde wohnen und gleich diesem mit Eisenstangen bewaffnet sind, ist eine reizvolle und meisterhaft motivierte Steigerung und erhöht den symbolischen Wert des Gedichts, das inhaltlich einen Kampf von Helden gegen Riesen und Zwerge, von Geistern des Lichts gegen Mächte der Finsternis darstellend, wohl nichts anderes zu bedeuten hat, als das Anringen des nach Hohem strebenden Menschen gegen die feindseligen elementaren Mächte, die sich ihm entgegenstellen. Aber auch die Natursymbolik dieser letzten furchtbaren Kämpfe im Berg, die hohlen und ununterbrochenen Echos, welche Steinschläge und Lawinenstürze hervorzurufen pflegen, darf nicht überhört werden.

Vers 1567f. Die beiden Schwerter Nagelring / und Mimming taten freislich Ding.

Schwerter und Helme wurden in den mittelhochdeutschen Heldengedichten oft wie lebende Wesen behandelt und daher vielfach namentlich aufgeführt, ja geradezu angesprochen. Vgl. Theodor Körners Gedicht: Die Eisenbraut.

Mimming hieß Wittichs Schwert, von seinem Vater Wieland geschmiedet und nach dessen Lehrmeister Mime Mimming genannt. (S. Simrocks Wittichslied.)

Das Schwert Nagelring, das hier Wolfhart beigelegt werden muß, ist sonst das Schwert Heimes', eines anderen Gesellen Dietrichs und

Wittichs ständigen Waffengefährten. Beide Schwerter wurden oft zusammen genannt.

Vers 1598. Gaukler. Gemeint ist wohl eine Art Hofnarr an Dietrichs Hof, eine Rolle, welche in der Spielmannsdichtung Zwergen an Fürstenhöfen öfters zugedacht wird.

❖ ❖ ❖

Schlußbemerkung

Nach Vers 1590 unserer Zählung beginnt in der Kopenhagener Handschrift das als Anhang angefügte Stück von „Laurins Taufe". Die eine der beiden Wiener Handschriften hatte schon früher den Schluß aus dem jüngeren Text angehängt.

Mit Vers 1598 bricht auch die andere an der Wiener Hofbibliothek befindliche Handschrift ab.

Der Wortlaut der Verse 1599 bis 1602 findet sich nur in der Handschrift des Zeitzer Domkapitels, welche das Gedicht auf 1190 Verse gekürzt hat.

Mit Vers 1606 brechen die wichtige Pommersfelder Handschrift (1500 Verse) und die Handschrift der Regensburger Stadtbibliothek (1468 Verse) ab. Die Zeitzer Handschrift hat noch vier abschließende Verse mehr.

Der Wortlaut der Verse 1607 bis 1620 findet sich nur in einer sehr lückenhaft erhaltenen Handschrift der Kgl. Bibliothek in München und in der Handschrift der Frankfurter Stadtbibliothek, welche das Gedicht auf 838 Verse gekürzt hat.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig